

Der Geist und der Klatsch

Das Paar, das sich im Haus von Richard Parsons einmietete, sah ganz normal aus. Doch nach ihrer Ankunft kam es zu einer Reihe von Ereignissen, die Parsons um seinen Verstand fürchten ließen – und um sein Leben.

Das 18. Jahrhundert, von den Zeitgenossen das „Zeitalter der Vernunft“ genannt, war in Wirklichkeit außerordentlich leichtgläubig. Trotz, oder vielleicht gerade wegen, des Einflusses von Rationalisten wie Rousseau und Voltaire war die breite Masse der Bevölkerung, von den hohen Hofbeamten bis zu den niederen Bürgerlichen, ganz besonders vom Übernatürlichen, vom Unnatürlichen und dem ausgesprochen Absurden fasziniert.

Sir Isaac Newton, der Entdecker der Schwerkraft, Königlicher Münzmeister und Präsident der Königlichen Gesellschaft, verbrachte die letzten 25 Jahre vor seinem Tod 1727 mit dem Studium der Alchimie. Ben Franklin, der Schriftsteller John Wilkes und der satirische Dichter Charles Churchill legten Mönchsgewänder an und tobten sich, nur halb zum Spaß, in Sir Francis Dashwoods Höllenfeuerklub an der Themse aus. Nathanael St André, Georgs I. ständiger Anatom, ruinierte seinen Ruf, weil er die Behauptung von Mary Tofts nicht widerlegte, die schwor, einen Wurf Kaninchen zur Welt gebracht zu haben. Und eine Eiche im Innenhof eines Gasthauses bei Winchester, die ächzend Prophezeiungen hervorbrachte, zog Schlangen von stattlichen Kutschen an, bis ein Sprechrohr entdeckt wurde, das von dem Stamm zur Wohnung des Wirts führte.

Ein anderer Fall ist etwas ernster. Das 18jährige Dienstmädchen Elizabeth Canning ver-

Im 18. Jahrhundert schien es für die menschliche Leichtgläubigkeit keine Grenzen zu geben. Zum Beispiel behauptete Mary Tofts, sie habe einen Wurf von Kaninchen zur Welt gebracht (unten); dies wurde von einem bekannten Arzt sogar bereitwillig akzeptiert. 1749 war ein Londoner Theater von Neugierigen überlaufen, welche die verblüffenden Fähigkeiten eines „Flaschen-Zauberers“ erleben wollten, der, so wurde versprochen, auf der Bühne sich in eine Weinflasche zurückziehen und von dort singen werde. Ferner sei er in der Lage, auf einem normalen Spazierstock zu spielen, wobei er die Töne jedes Instruments hervorbringen könne. Für einen Extrabeitrag würde er den Geist jeder beliebigen historischen Figur erscheinen lassen. Der „Flaschenzauberer“ verschwand tatsächlich. Jedoch vor der Aufführung – und mit ihm der Kasten mit den beträchtlichen Einnahmen.



schwand 1753 für einen Monat. Als sie wieder auftauchte, behauptete sie, sie sei in einem Bordell in Enfield (15 Kilometer von ihrem Wohnort im Zentrum Londons) von Mutter Wells, der „Madame“, und ihrer Dienerin Mary Squires, einer Zigeunerin, gefangen gewesen. Die beiden hatten sie angeblich in einem abgedunkelten Raum untergebracht, und sie mußte von trocken Brot und Wasser leben. Doch „Engel“ hatten sie am Leben gehalten und ihr die Kraft zum Ausbruch gegeben.

Trotz der Ungereimtheit der Geschichte glaubte der große Friedensrichter und Schriftsteller Henry Fielding ihr und schickte die Wells und die Squires zur Gerichtsverhandlung des Londoner Strafgerichtshof. „Madame“ wurde zum Tode verurteilt; Mary Squires sollte gebrandmarkt werden und erhielt sechs Monate Zuchthaus. Glücklicherweise hatte der Oberste Bürgermeister von London, Sir Crisp Gascoyne, genug Verstand und ließ die

Beschuldigung näher untersuchen. Er stieß auf unbestreitbare Beweise, daß die beiden Angeklagten sich zur fraglichen Zeit gar nicht in Enfield aufgehalten hatten. Sie wurden freigelassen und man entschuldigte sich, doch zuvor war die hübsche Mary Squires bereits mit dem Brandeisen entstellt worden.

Der Fall Canning hatte viel mit einem der beliebtesten Gesprächsthemen des Jahrhunderts gemeinsam. Es handelt sich um den Fall der „Kratzenden Fanny“, dem Geist aus der Cock Lane. In beiden Fällen wurde durch das leichtgläubige Geschwätz des Pöbels Leben und Ruf unschuldiger Menschen auf Grund von dürftigen Anhaltspunkten aufs Spiel gesetzt, während einflußreiche Personen tatenlos zusahen. Sie wurden Gegenstand von Liedern, Gedichten, Theaterburlesken und Auseinandersetzungen. Doch zwei Jahrhunderte später im Rückblick und im Lichte der modernen parapsychologischen Forschung ist anzunehmen, daß sich in der Cock Lane im 18. Jahrhundert eine eindrucksvolle Poltergeist-Erscheinung ereignete, die durch eine Massenhysterie überdeckt wurde.

Die Cock Lane ist eine kurze, kurvige Durchgangsstraße in der Londoner Innenstadt am Rand von Smithfield. Mitte des 18. Jahrhunderts war sie etwas heruntergekommen, doch noch immer eine angesehene Wohngegend. Hier befanden sich Privathäuser, die Schenke

anderer niederer Kleriker, und seine Schulden konnte er bezahlen, weil er Untermieter aufgenommen hatte.

Im Oktober jenes Jahres traf er ein vornehm aussehendes Paar, die sich als Herr und Frau William Kent vorstellten. Sie waren gerade aus Norfolk gekommen und suchten eine Unterkunft, bis ihr Haus in Clerkenwell bezugsfertig war. Parsons nahm sie freudig auf, insbesondere weil William Kent, der seine Miete im voraus gezahlt hatte, Parsons 12 Guineas lieh, die dieser ihm mit monatlich einem Guinea zurückzahlen sollte.

Bald verstanden sich Vermieter und Mieter so gut, daß Kent Parsons in sein Geheimnis einweichte: Er und seine „Frau“ waren nicht verheiratet. Zwei Jahre zuvor hatte William ein Gasthaus und das Postamt im Dorf Stoke Ferry, Norfolk geführt. Dort hatte er Elizabeth Lynes, die Tochter eines begüterten Kaufmanns, geheiratet. Leider war Elizabeth sehr kränklich und hatte eine schwierige Schwangerschaft. In dieser Zeit zog ihre Schwester Fanny zu den Kents, um Elizabeth zu pflegen. Diese starb bei der Geburt, und das Kind lebte nur einen Monat. Nachdem William und Fanny diese doppelte Tragödie zusammen durchgestanden hatten, waren sie sich sehr nahe gekommen. Das damalige Gesetz untersagte jedoch die Heirat von verwitweten Schwägern. Daher entschlossen sie sich, in Sünde zu leben. Als sie im Sommer 1759 nach London kamen, verfaßte jeder ein Testament zu Gunsten des anderen, um sich so gegenseitig ihr Vertrauen und ihre Liebe zu beweisen. Fanny hatte daraus den Vorteil, denn späteren Zeugnissen zufolge besaß sie „knapp 100 Pfund“, während William „ein beträchtliches Vermögen“ hatte. Abgesehen von zweieinhalb Schilling für jeden ihrer zwei Brüder und ihre vier Schwestern, hinterließ Fanny alles „was sie besaß oder besitzen wird“ William „zu seiner vollständigen Verfügung“.

Ein gestörtes Verhältnis

Die ersten Anzeichen dafür, daß irgend etwas im Haus in der Cock Lane nicht stimmte, traten im Herbst auf. Kent hatte geschäftlich die Stadt verlassen und Fannys Dienstmädchen, Ester Carlisle, ein rothaariges Mädchen mit dem Spitznamen „Rotschopf“, hatte Ausgang. Fanny fürchtete sich, alleine zu schlafen und bat Richard Parsons ältere Tochter Elizabeth, das Bett mit ihr zu teilen. In den Nächten, die beide gemeinsam verbrachten, wurden sie von einem Klopfgeräusch geweckt, das aus der Täfelung des Schlafzimmers kam. Fanny meinte, es wäre der Schuster von nebenan, der häufig bis spät arbeitete. Als das Klopfen jedoch eines Sonntagsnachts einsetzte, bekam die Familie Angst, denn der Schuster war nicht zu Haus. Alle hörten es, Parsons, die beiden Frauen und Elizabeth.

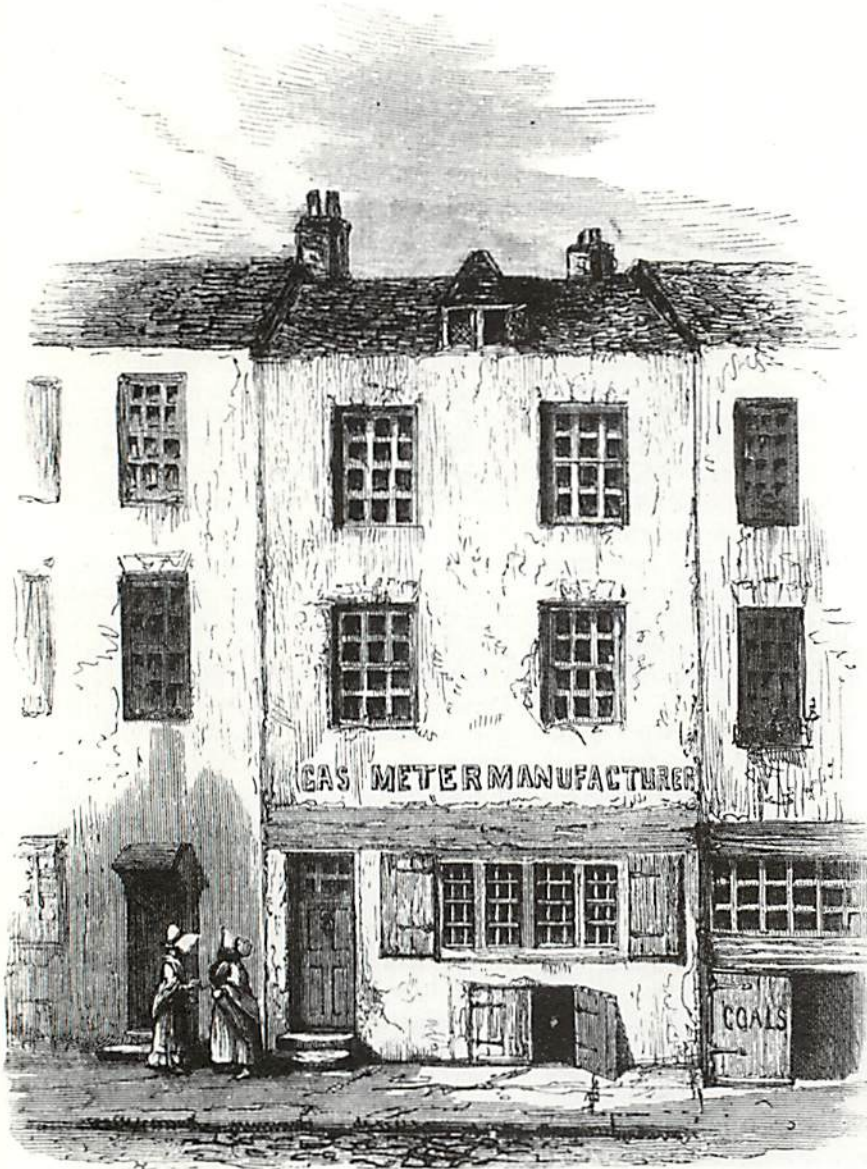
Das Geräusch, das sich wie ein Klopfen mit der Hand anhörte, setzte sich Nacht für Nacht fort. Nicht nur die Ruhe des Hauses war ge-



Ganz oben:
Die heutige Cock Lane in der Innenstadt von London. Diese Straße am Rande von Smithfield (oben) stand gegen Mitte des 18. Jahrhunderts im Mittelpunkt von Klatsch und Skandalgeschichten, denn hier sollte es in einem Haus spuken. Angeblich wollte sich der Geist einer Frau für ihren unzeitigen Tod rächen.

„Wheat Sheaf“, Geschäfte und eine Armenschule. In der heutigen Hausnummer 20 lebte Richard Parsons, Angestellter der nahen Kirche des Heiligen Grabes, Snow Hill. Er war verheiratet und hatte zwei junge Töchter. Die ältere, Elizabeth, war ungefähr elf Jahre, als die geheimnisvollen Vorgänge in der Cock Lane begannen.

Heute würde Parsons wahrscheinlich als Schande für die Kirche gelten, denn er war ein starker Trinker und neigte dazu, Schulden zu machen, insbesondere bei seinem Freund James Franzen, dem Inhaber des Wheat Sheaf. Doch 1759 waren seine Trinkgewohnheiten nicht schlimmer und nicht besser als die vieler



stört, sondern auch das Verhältnis zwischen William Kent und Richard Parsons. Parsons hatte sein Versprechen nicht eingehalten, jeden Monat einen Guinea an seinen Mieter zurückzuzahlen, und Kent, der jetzt sein eigenes Haus in Clerkenwell beziehen konnte, übergab die Sache seinem Rechtsanwalt. Der stets betrunkene Parsons reagierte sehr niederträchtig und erzählte allen, daß die Kents nicht verheiratet waren.

Im Januar zogen die Kents nach Clerkenwell um. Doch die Freude an dem gemeinsamen Heim wurde dadurch gestört, daß die im sechsten Monat schwangere Fanny schwer erkrankte. William ließ sie von einem Arzt und einem Apotheker behandeln. Der Arzt diagnostizierte „zusammenwachsende Pocken von sehr bösartigem Charakter“.

Für den frömmlichen Parsons war Fanny die Krankheit geschickt worden, um „sie für ihre Sünden zu bestrafen“. Das Klopfen an der Tafelung hatte nicht nachgelassen, und er legte sich diesbezüglich folgende Meinung zurecht: Es wurde durch den Geist von Fannys toter Schwester Elizabeth verursacht. Gegen Ende

Das Haus in der Cock Lane; hier lebte die Familie Parsons. Jede Nacht waren eigenartige Klopfgeräusche zu hören, die von der Holztafelung in einem der Zimmer zu kommen schienen. Trotz aller Nachforschungen konnte keine natürliche Erklärung dafür gefunden werden. Richard Parsons, das Oberhaupt der Familie, hatte die Befürchtung, es könne eine übernatürliche Kraft am Werk sein.

Januar schien sein Verdacht durch ein angst-einflößendes Erlebnis bestätigt zu werden, das er gemeinsam mit James Franzen hatte.

Franzen hatte Parsons zu Hause besuchen wollen, und weil dieser ausgegangen war, setzte Franzen sich einen Augenblick zu Frau Parsons und ihren beiden Töchtern. Doch das beständige Klopfen machte ihm Angst, und er stand auf, um zu gehen. Als er zur Küchentür kam, „sah er ein weißes, in ein Laken gehülltes Wesen, das an ihm vorbeijagte und die Treppe emporeilte“. Die Gestalt war so hell, daß das Ziffernblatt der Uhr der Armenschule auf der anderen Straßenseite erleuchtet war.

Franzen war sehr erschrocken und eilte zurück, um sich im Wheat Sheaf mit einem Schnaps zu stärken. Er hatte kaum das Glas an die Lippen gehoben, als jemand gegen die Eingangstür donnerte. Er nahm all seinen Mut zusammen und öffnete. Draußen stand Parsons mit kreidebleichem Gesicht.

„Gib mir das größte Glas Schnaps, das du hast,“ verlangte er. „O Franzen! Als ich eben in mein Haus ging, sah ich einen Geist!“

„Ich auch!“ antwortete der Wirt. „Und seitdem habe ich schreckliche Angst. Du meine Güte! Was wohl dahintersteckt? Es ist völlig unerklärlich.“

Inzwischen ereignete sich in Clerkenwell eine Tragödie, denn Fanny Kent lag im Sterben. Ein Bekannter Williams, der Pfarrer Stephen Aldrich von der Johanneskirche, ferner der Arzt und der Apotheker blieben Tag und Nacht bei ihr. In den letzten 50 Stunden ihres Lebens konnte sie nur noch etwas Flüssigkeit zu sich nehmen, die von dem Apotheker zubereitet und ihr von dem Arzt verabreicht wurde. Am Abend des 2. Februars 1760 starb Fanny.

William Kent war völlig verzweifelt. Er bestellte einen schönen Sarg, „gefüllt und mit Deckel“, doch aus Angst vor einer Anklage bat er den Leichenbestatter, keinen Namen auf den Deckel zu setzen. Das Risiko war nicht sehr groß, aber dennoch war es ein Vergehen, unverheiratet als Ehepaar zusammenzuleben. Fanny wurde im Gewölbe der Johanneskirche aus dem 12. Jahrhundert begraben, denn ihre Familie hatte sich wegen des Testaments von ihr abgewandt.

Das Klopfen in der Cock-Lane hielt an. Zwei neue Mieter, Catherine Friend und Joyce Weatheral, gaben später an, sie seien ausgezogen, weil sie es nicht mehr ertragen konnten. Verärgert und verängstigt ließ Parsons den Tischler Bateman Griffiths kommen, der die Tafelung entfernte, um nach der Ursache des Klopfens zu suchen. Es wurde nichts gefunden und die Tafelung wieder angebracht. Dann holte Parsons den Pfarrer John Moore von der Kirche St. Bartholomeus der Große in West Smithfield, um nach übernatürlichen Ursachen zu suchen.